

Johannes Siegmund*

Preppen for Future? Solidarische Kollapspolitiken in der Klimakrise

Zusammenfassung: Solidarische Kollapspolitiken organisieren und politisieren direkte Hilfe in Situationen, in denen basale Infrastrukturen wegbrechen. Nach dem relativen Scheitern der Klimabewegungen und dem Erstarken (extrem) rechter Parteien und Politiken werden solidarische Kollapspolitiken als mögliche Handlungsfelder eines nächsten Zyklus der Klimabewegungen vorgeschlagen und praktisch erprobt. In dem Artikel analysiere und kritisere ich Diskurse und Praktiken solidarischer Kollapspolitiken und solidarischen Preppens, die in den letzten vier Jahren im deutschsprachigen Raum im Umfeld der Klimabewegungen entstanden.

Schlagwörter: Klimabewegungen, Klimagerechtigkeit, Klimakrise, Kollapspolitiken

Preppen for Future?

Solidarity-Based Collapse Politics in the Climate Crisis

Abstract: Solidarity-based collapse politics organize and politicize direct aid in situations in which basic infrastructures collapse. After the relative failure of the climate movements and against the backdrop of a shift to the right, solidarity-based collapse politics were proposed as a possible field of action for the next cycle of climate movements. In the article I analyze and criticize the German discourses on and practices of solidarity-based collapse politics, and solidarity-based prepping that have emerged in German-speaking areas over the last four years in the context of climate movements.

Keywords: Climate Crisis, Climate Justice, Climate Movement, Collapse Politics

* Johannes Siegmund  ist Kulturwissenschaftler und politischer Theoretiker. Er unterrichtet an der Universität für Angewandte Kunst Wien und veröffentlichte zuletzt: *Tausend Archen, Flucht als politische Handlung* (2024) und *Klimasolidarität, Verteidigung einer Zukunft für alle* (2023).

Der Verein Freie Syrische Gemeinde sorgte nach dem Hochwasser im Herbst 2024 in Österreich für Schlagzeilen. Gemeindemitglieder fuhren in die betroffenen Gebiete, schaufelten Schlamm und räumten überflutete Häuser aus. In einer Zeit, in der die Klimakrise politisch und medial zunehmend rassistisch verhandelt wird, zeigten die Helfenden, dass der Katastrophe auch mit unwahrscheinlichen, solidarischen Bündnissen zwischen Geflüchteten und österreichischer Bevölkerung begegnet werden konnte. Die direkte Hilfe wurde dann von einem Netzwerk aus antirassistischen Aktivist*innen, wie beispielsweise Petar Rosandić, öffentlichkeitswirksam an große Medien in Deutschland und Österreich vermittelt. »Wir wissen, wie es ist, wenn man alles verliert. Wir mussten auch unser Leben wieder neu aufbauen«, wurde der Vereinsvorsitzende Abduhlkeem Alshater zitiert.¹ Die breite solidarische Hilfe als Reaktion auf das Hochwasser übersetzte sich allerdings nicht in politische Stimmen. Bei der direkt auf die Hochwasser-Katastrophe folgenden Nationalratswahl verloren die Grünen und die extrem rechte FPÖ wurde stärkste Partei. Welche politische Wirksamkeit können solidarische Praktiken im Klimakollaps entfalten?

In diesem Artikel analysiere und diskutiere ich Diskurse und Praktiken solidarischen Preppens und solidarischer Kollaps politiken, die im deutschsprachigen Raum im Kontext der Klimabewegungen nach deren Höhepunkt seit 2020 diskutiert und praktisch erprobt wurden. Der Begriff solidarische Kollaps politiken wurde vom Aktivisten Tadzio Müller (2024: 279) vorgeschlagen und bezeichnet direkte Hilfe sowie unwahrscheinliche solidarische Bündnisse im Katastrophenfall, die dort entstehen, wo Staaten und Institutionen scheitern oder nur noch mit Notfallmaßnahmen eingreifen können. Politische und soziale Bewegungen können diese direkte Hilfe politisieren und ihr eine öffentliche und politische Wirksamkeit über den Moment hinaus geben (Siegmund 2023). Solidarische Kollaps politiken zielen auf eine möglichst gewaltfreie Vergesellschaftung im Kollaps ab und zeigen Alternativen zu gewaltvollen Krisenreaktionen auf, indem sie die Ursachen der Krisen adressieren und eine Demokratisierung von unten ermöglichen (Celikates 2010a).

Der letzte Zyklus der Klimabewegungen, der in den Massenprotesten um 2020 gipfelte, trug dazu bei, die Akzeptanz des Green-Deal-Programms der EU zu erhöhen. Doch diese bescheidenen Erfolge wurden seit 2020 im Zuge eines globalen fossilen Backlash infrage gestellt. Die Klimabewegungen sind geschwächt, viele ihrer Aktivist*innen desillusioniert und erschöpft, wobei viele von ihnen mit zunehmender Härte juristisch verfolgt und zu teils lan-

1 »100 Syrer packen als freiwillige Helfer bei Aufräumarbeiten in Matzleinsdorf bei Melk an«, <https://www.derstandard.at> (18.9.2024).

gen Gefängnisstrafen verurteilt werden. Währenddessen beschleunigt sich die Erderwärmung und die Prognosen laufen auf eine Erhöhung um 2 Grad schon bis 2050 zu, was die Lebensgrundlagen von Milliarden von Menschen bedroht (Hansen u.a. 2025). Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren Strategiedebatten in den und um die Klimabewegungen geführt. Die Diskurse und Praktiken solidarischer Kollapspolitiken wurden von einigen Aktivist*innen und bewegungsnahen Intellektuellen als Antwort auf die Ohnmacht der Klimabewegungen, den globalen Aufstieg der (extremen) Rechten und die sich dadurch einschränkenden Handlungsspielräume für demokratische Klimagerechtigkeitspolitik vorgeschlagen. Solidarische Kollapspolitiken werden von ihnen als mögliche Strategie gesehen, um die Reste der Klimabewegungen einzusammeln, neu zu organisieren und einen neuen Bewegungszyklus einzuleiten. Teile der Klimabewegungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen, von der Seenotrettung bis zur Freien syrischen Gemeinde Wien, erproben diese solidarischen Kollapspolitiken ganz praktisch und leisten direkte Hilfe in Katastrophensituationen.

Der Artikel ist dreigeteilt. Ich beginne mit theoretischer Begriffsarbeit zu Kollaps, Solidarität und Politik, um das Feld der Untersuchung einzuschränken. Auf dieser Grundlage beschreibe ich im nächsten Schritt Diskurse und Praktiken solidarischer Kollapspolitiken im deutschsprachigen Raum. Der deutschsprachige Diskurs rund um solidarische Kollapspolitiken ist ein Nischendiskurs. Hauptakteur ist der politische Aktivist Tadzio Müller (2024), der seit 20 Jahren in der Klimagerechtigkeitsbewegung aktiv ist und seit drei Jahren als politischer Influencer und bewegungsnaher Intellektueller solidarische Kollapspolitiken analysiert und streitbar vertritt. Neben Müller hat auch der frühere Aktivist Tino Pfaff, zuvor Sprecher von Extinction Rebellion, den Diskurs um Handlungsmöglichkeiten im Kollaps aufgegriffen und zu den Themen Kollaps und Vergesellschaftung (Pfaff 2024) sowie Kollaps und soziale Arbeit (Pfaff u.a. 2022) Bücher herausgegeben. Daneben gibt es eine internationale Debatte und ein loses Netzwerk rund um den Slogan #justcollapse. In mehreren Städten ist zudem, ausgehend vom Therapeuten Norbert Prinz, eine Bewegung entstanden, die Kollapscafés organisiert – also regelmäßige Treffen von Menschen, die dort über den Kollaps sprechen und sich gemeinsam organisieren wollen.² Auch in einigen Fridays-For-Future-Gruppen haben das Nachdenken über und die direkte Katastrophenhilfe selbst mittlerweile einen Platz gefunden.

Ich betrachte die breiteren Diskurse rund um die Begriffe solidarische Kollapspolitiken, solidarisches Preppen sowie die Social-Media-Debatten um

² <https://www.kollapspsychologie.de>.

#preppenforfuture und #justcollaps. Der Schwerpunkt liegt auf Diskussionen im Kontext der Klimabewegungen, die in den letzten vier Jahren auf X (bzw. vormals Twitter) geführt wurden. Zudem wurden Podcasts, Blogs, Newsletter und Medienberichte zum Thema einbezogen. Außerdem diskutiere ich einige Beispiele solidarischer Kollapspolitiken, wie die bereits angeführten Kollapscafés, die direkte Katastrophenhilfe, solidarische Netzwerke und solidarisches Preppen. Es geht mir dabei nicht so sehr um eine umfassende Darstellung spezifischer Diskurse und Praktiken, sondern um deren Einordnung vor dem Hintergrund des relativen Scheiterns der Klimabewegungen, des Erfolgs (extrem) rechter Politiken und der multiplen Krise. Am Ende steht eine konstruktive Kritik solidarischer Kollapspolitiken, in der ich einerseits die Grenzen ihrer Möglichkeiten herausarbeite und andererseits für queerfeministische und de-, post- und antikoloniale Erweiterungen plädiere.

1. Kollaps, Solidarität, Politik

Bevor ich die Diskurse rund um solidarische Kollapspolitiken untersuche, möchte ich die drei Begriffe, die im Titel stecken, theoretisch enger fassen, um damit den Gegenstand der Analyse einzuschränken: Was ist Kollaps? Was bedeutet solidarisch? Und was ist mit Politiken gemeint?

Die Beschäftigung mit dem Kollaps hat durch die multiplen Krisen der letzten Jahrzehnte, vor allem aber durch die Klimakrise an Fahrt aufgenommen. Ein Großteil der planetaren Grenzen ist bereits überschritten und entscheidende Kipppunkte des Klimasystems wurden schon erreicht oder werden wohl in den kommenden Jahren fallen. 2024 war das erste Jahr, das oberhalb der Grenze von 1,5 Grad Erwärmung lag. Es mehren sich die Anzeichen, dass die Klimakrise außer Kontrolle ist, sich die Erwärmung beschleunigt (Hansen u.a. 2025) und der sichere Handlungsräum der Menschheit verlassen wurde (Rockström u.a. 2009). Die Klimakrise kippt in den Klimakollaps. Der Krisenbegriff wird als Übergang gedacht, als Ausnahme von der Normalität, also als zeitlich beschränkter und politisch dringlicher Zeitraum. Der Kollaps interpretiert die Krise nicht mehr als zeitlich beschränkten Übergang und als Ausnahmesituation, sondern als Normalität. Wie genau Kollaps definiert werden kann, ist in der Forschung umstritten, da der Begriff für äußerst unterschiedliche Systeme und Zusammenhänge verwendet wird: Die Fragmentierung des weströmischen Reichs und der Kollaps eines Waldes lassen sich beispielsweise nur schwer auf einen gemeinsamen Begriff bringen. Cumming und Peterson (2017) schlagen vor, den Kollaps durch vier Parameter zu bestimmen: Er ist schnell, langandauernd, geht mit einem substanziellen Verlust an sozio-ökologischem Kapital einher und erzeugt einen Identitäts-

verlust. Das kollabierende System verliert also plötzlich und langandauernd massiv an Substanz und ist nicht mehr das, was es einmal war.

Vom Klimakollaps zu sprechen, bedeutet anzuerkennen, dass die multiple Krise in eine lange Phase des gesellschaftlichen Zusammenbruchs kippt. Kollaps bedeutet aber nicht, dass morgen die Welt untergeht. Zwar kann der Kollaps durchaus apokalyptisch wie eine Flut oder ein Feuersturm hereinbrechen, ebenso kann er sich aber auch schleichend ausbreiten. Die Verwüstungen der Klimakrise führen zur Unterbrechung von Lieferketten. Grundlegende Infrastrukturen des Überlebens sind überlastet, fallen zeitweise aus oder brechen zusammen. Das für die kapitalistischen Gesellschaften notwendige Wachstum lässt sich nicht mehr aufrechterhalten. Gesellschaftliche Spannungen lassen sich immer schwerer befrieden. Gewalt bis hin zum Krieg wird verstärkt zum Mittel der Wahl. Gewaltvolle Ideologien wie Imperialismus und Faschismus gewinnen an Attraktivität, um die zunehmende Gewalt zu rechtfertigen und politisch zu steuern.

Es ist dabei entscheidend, anzumerken, dass der Kollaps für große Teile der Menschheit nichts Neues ist. Hunderte Millionen von Menschen haben noch nie innerhalb sicherer Infrastrukturen gelebt und der Kollaps war für sie immer schon grausame Normalität (Pogge 2008). Ließ sich das lange mit Hilfe optimistischer Wachstumsprognosen, Entwicklungshilfe und Rassismus verdrängen (Hickel 2018), so drohen diese Zonen des Kollapses sich nun allerdings überall auf der Welt drastisch auszuweiten. Im Globalen Süden werden in absehbarer Zukunft ganze Regionen aufgegeben werden müssen. Die Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser könnte in den nächsten Jahrzehnten nicht nur für Hunderte Millionen, sondern für Milliarden von Menschen zusammenbrechen (Mirzabaev u.a. 2023). Entscheidend ist aber auch, dass sich die Gewalt der Krisen zunehmend schwerer auf den Globalen Süden und auf Minderheiten im Globalen Norden abwälzen lässt. Obwohl die Gewalt der Klimakrise vor allem die Menschen trifft, die nur wenig zu ihr beigetragen haben, kommt ein Teil von ihr, wie ein Boomerang, zurück zu ihrem Ursprung: Der Kollaps wird zunehmend auch im Globalen Norden und in den globalen Mittelschichten durch Pandemie, Naturkatastrophen und andere Krisen erfahrbar. Die sich häufenden Katastrophen könnten ein entscheidendes politisches Feld werden, auf dem sich der politische Streit um Klimagerechtigkeit entfaltet.

Der Kollaps ist das Forschungsfeld einer im Entstehen begriffenen Kollapsologie (Servigne u.a. 2022; Adloff 2022), einer interdisziplinären Wissenschaft, die in diesem langen Prozess des Zerfalls Orientierung verspricht. Sie kann sich auf die soziologische Desasterforschung stützen, die untersucht, wie Menschen in Katastrophen reagieren. Laut Kollapsologie und Desaster-

forschung reagieren die Betroffenen in Kollapssituationen meist mit gegenseitiger Hilfe und handeln solidarischer, als sie es in ihrem Alltag tun würden. Ebenso kann es im Kollaps aber auch zu Plünderungen kommen und zur Gewalt durch Betroffene und Exekutivorgane. Das Beispiel der Flutkatastrophe von New Orleans bringt das auf den Punkt: Während viele Medien oft fälschlicherweise von massenhafter Gewalt im Katastrophengebiet berichteten und Polizei und weiße Milizen im Katastrophengebiet dutzende Schwarze Menschen erschossen, taten sich die meisten Betroffenen mit Helfenden von überall her zusammen, retteten Menschen und richteten die grundlegenden Infrastrukturen des Überlebens notdürftig wieder auf (Sohnit 2009; Siegmund 2023; Jakob/Schorb 2008). Solidarische Kollapspolitiken sehen im Kollaps ein Feld für unerwartete Bündnisse und gegenseitige Hilfe und interpretieren den Zusammenbruch als eine Möglichkeit für radikal demokratische Formen von Vergesellschaftung und ihre Politisierung. Direkte Kollapsreaktionen lassen sich demnach auf die prägnante Formel bringen: Gewalt oder Solidarität (Siegmund 2023: 17). Die gegenwärtige Welle faschistischer, extrem rechter Gewalt könnte demnach ebenso als Reaktion auf den beginnenden Kollaps verstanden werden wie die vielen ökologischen, antirassistischen und queerfeministischen Bewegungen, die radikale Solidarität einfordern. Doch was ist mit dieser angerufenen Solidarität genau gemeint?

In all den Krisen der letzten Jahre wurde von verschiedenen Seiten Solidarität gefordert und der Begriff so mit verschiedenen Bedeutungen aufgeladen (Collier u.a. 2006). In Krisen von Parteipolitik und Regierungen angezogen, bedeutete sie oft nicht viel mehr als eine Mischung aus neoliberaler Eigenverantwortung und barmherzigem Mitleid, wenn staatliche Infrastrukturen versagen. Ich möchte Solidarität hier dagegen als eine radikal demokratische Lebensform (Brunkhorst 2002) verstehen, als eine Beziehungsweise (Adamczak 2017), die von unten wächst, auf Gegenseitigkeit gebaut ist und sich den Machtgefällen und Gewaltverhältnissen, die Beziehungen unweigerlich prägen, stellt (Susemichel/Kastner 2021). Solidarität bedeutet dann, im Kollaps Bündnisse schließen zu können und gemeinsam demokratisch handlungsfähig zu werden.

Eine so verstandene radikale Solidarität darf dabei nicht in zwei Fallen tappen. Sie darf erstens nicht vorschnell universalisieren und so Machtgefälle und Differenzen verdrängen, wie das in barmherzigen und liberalen Verwendungsweisen des Begriffs, der sich dann auf die eine Menschheit be ruft, geschehen kann. Sie darf zweitens nicht entlang von Achsen der Gewalt, wie race, Klasse und Geschlecht, exkludieren. Dafür muss sie antirassistische, (queer-)feministische und ökologische Kritiken an exklusiven Solidaritätsbegriffen berücksichtigen (Mohanty 2003; Land 2015; Hooks 1986; Tormos

2017). Orientierung bietet hier Kurt Bayertzs etwas martialischer Begriff der Kampfsolidarität, der sich (queer-)feministisch als »zärtliche Streitbarkeit« (Siegmund 2023) reformulieren lässt. Eine solche Beziehungsweise der Solidarität beschreibt Bündnisse zwischen allen, die politisch ihre Rechte erstreiten (Bayertz: 1998). Demokratische Politik lässt sich demnach solidarisch denken.

Solidarisch vergesellschaften sich Menschen demokratisch und konstituieren so den sich immer verändernden Demos der Demokratie. Solidarität ist demnach immer aus- und einschließend zugleich und deshalb immer umstritten. Das bedeutet auch, dass Solidarität stets aufs Neue erstritten werden muss (Celikates 2010a; 2010b). Selbstverständlich lässt sich Solidarität auch institutionalisieren wie in den Solidarsystemen vieler Staaten des Globalen Nordens. Gleichzeitig bleibt immer strittig, wer Teil dieser Solidarsysteme sein darf. Die einen fordern exklusive Solidarität mit dem eigenen Volk, Geschlecht oder der eigenen Nation oder *race* und damit immer auch Gewalt gegen alle, die als anders gebrandmarkt werden. Die anderen streiten für die Ausweitung der Solidarität über Differenzen und Grenzen hinweg. Solidarität im radikalen Sinn steht demnach für eine Ausweitung demokratischer, und das bedeutet gewaltfreier Formen von Vergesellschaftung. Wie und wo die Ränder der Demokratie abgesteckt werden, wer zum Demos gehört, und wer nicht, wie folglich die Grenzen der Gewalt gezogen werden, muss dabei aber immer neu ausgehandelt werden.

Auf dieser theoretischen Grundlage lässt sich auch die wichtige Unterscheidung zwischen rechtem und solidarischem Preppen treffen (Luy 2021). Hinter dem rechten Preppen stehen Weltbilder, die den Kollaps in Anlehnung an Thomas Hobbes' Naturzustand als Krieg aller gegen alle interpretieren und folglich mit Gewalt, Bewaffnung, Bunkern und Schutz für sich selbst oder für die Angehörigen der eigenen exklusiven Gruppe reagieren (Müller/Harrendorf 2025). Häufig fixiert sich rechtes Preppen auf den individuellen Rückzug aufs Land oder in den Wald, auf technische Details, Bewaffnung und das Überleben des Individuums nach einem imaginierten Tag X, an dem die gesellschaftliche Ordnung plötzlich zusammenbrechen könnte. Reichere rechte Prepper*innen organisieren sich Pässe für Neuseeland oder bauen sich Bunker auf ihre Grundstücke. Sicherheit soll beim rechten Preppen durch die Abgrenzung zu anderen gewährleistet werden. Solidarisches Preppen generiert Sicherheit genau gegensätzlich, durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Menschen.

Den Begriff des Preppens so von links neu zu besetzen kann als Provokation verstanden werden, die Irritationen auslöst und einen Raum zum Nachzudenken öffnet. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre einen anderen Begriff als Preppen zu verwenden: Schließlich geht es darum,

sich nicht individuell, sondern gesellschaftlich auf Kollapssituationen einzustellen – und dafür sind ja auch Feuerwehren, Verbände, Institutionen und staatliche Solidarsysteme entscheidende Kooperationspartner*innen. Solidarisches Preppen würde schließlich in Kooperation mit beispielsweise der Feuerwehr und mit sozialen Institutionen stattfinden.

2. Diskurse und Praktiken um solidarische Kollapspolitiken

Kristallisierungspunkt für solidarische Kollapspolitiken im deutschsprachigen Raum war die schwedische Initiative Preppa Tillsammans, die vom Aktivisten Pär Plüschke und anderen 2018 gegründet wurde und seither in aktivistischen Kreisen, aber ebenso auch in den großen Medien viel Aufmerksamkeit erfahren hat.³ Inspiriert von der Solidarität, die auf den Brand eines Mehrfamilienhauses folgte, begann die Gruppe, Nachbarschaftsarbeit und gegenseitige Hilfe zu organisieren. Als Antwort auf die gewaltvolle Bandenkriminalität, die sich in Teilen Schwedens in den letzten Jahren ausgebreitet hat, bietet sie Erste-Hilfe-Kurse und Kurse in der medizinischen Notfallversorgung von Stich- und Schusswunden an. Ebenso gibt es aber auch Kurse in Gartenbau und Kochen ohne Strom.

Mit der Pandemie und ihren Lockdowns sowie den sich häufenden Überschwemmungen und Hitzesommern machten immer mehr Menschen die Erfahrung, dass grundlegende Infrastrukturen zusammenbrechen können. Die Idee, sich nachbarschaftlich zu organisieren, über Vorräte und Selbstorganisation nachzudenken und für kommende Katastrophenfälle vorzusorgen, gewann an Popularität. Inspiriert von der schwedischen Gruppe, wurde die solidarische Katastrophenhilfe seit den 2020er-Jahren auch in Deutschland in linken aktivistischen Kreisen politisiert.

Die grundlegende Argumentation des solidarischen Preppens, die Tadzio Müller in seinen Blog-Beiträgen der letzten Jahre ausgearbeitet hat,⁴ ist folgende: Situationen des Kollapses werden sich in den nächsten Jahren häufen und mit den fortschreitenden Krisen immer wahrscheinlicher werden. Staatliche Akteure sind im Kollaps überfordert, während sie gleichzeitig von extrem rechten Bewegungen und Parteien untergraben und zerstört zu werden drohen. Neoliberale ökonomische Strukturen können wegen ihrer fehlenden Vorratshaltung und ihren globalen Lieferketten leicht ausfallen und

3 »Die Idee des individualistischen Preppens ist eine Schimäre«. Pär Plüschke von der schwedischen Gruppe Preppa Tillsammans über linke Krisenvorbereitung und Solidarität, <https://www.akweb.de> (16.11.2021).

4 »Friedliche Sabotage, Blog für Klimagerechtigkeit und gegen den Faschismus«, <https://steadyhq.com>.

sind äußerst krisenanfällig. Von der Finanzkrise über die folgenden Staatenkrisen bis hin zur Sorgekrise und sogenannten Migrationskrisen stärkt sich die Einsicht, dass Solidarsysteme und soziale Strukturen äußerst anfällig sind. Dazu kommen neofaschistische Politiken, die auf einen Abbau von solidarischen Infrastrukturen abzielen und durch den Ausschluss bestimmter Gruppen aufgrund von *race*, Klasse oder Geschlecht exklusive Strukturen aufbauen und so in die Lücken springen, die sich in Krise und Kollaps auftun. Im konkreten Kollaps, so die Annahme, bräuchte es deshalb lokale solidarisch organisierte direkte Hilfe durch die Gesellschaft selbst, die sich gleichzeitig gegen den Rechtsruck stellen müsse. Dies kann und sollte vorbereitet werden, da 50 Jahre Neoliberalismus gesellschaftliche Strukturen stark geschwächt haben (Jäger 2023) und gemeinsame Organisationsarbeit gesellschaftlich neu implementiert werden müsse. Die Strategien sind einerseits nachbarschaftliche Organisation und die Organisation eines neuen Zyklus von Klimagerechtigkeitsbewegungen, andererseits die Vergesellschaftung basaler Infrastrukturen, die dann ökologisch und resilient umgebaut werden könnten. Beides sind langfristige Projekte, die zunächst im Kleinen präfigurativ ausgearbeitet und dann weiter popularisiert werden müssten.

Zentral für den Diskurs ist die Kollapsdiagnose. Diese führt unweigerlich zu intensiven Reaktionen und Gefühlen (Dohm/Schulze 2022). Die Konfrontation mit teils dystopischen, aber wissenschaftlich fundierten Zukunftsdiagnosen ist mit den meisten Weltbildern nicht einfach vereinbar. Um »Kollapsakzeptanz« (Müller 2024: 232f.) zu entwickeln und die Idee des Kollapses in das eigene Selbst- und Weltbild zu integrieren, müsse deshalb eine gewisse emotionale Arbeit geleistet werden. Vor allem der Umgang mit Verlust, Panik, Angst und Hilflosigkeit sowie der Komplex von Scham und Schuld sind hier entscheidend. Diese Emotionen können überfordernd wirken und dann zu Verdrängung und zu Vereinzelung führen. Über Schuld und Scham, ebenso wie über Ängste zu sprechen, fordert ein vertrautes und sicheres Umfeld und damit Ressourcen für eine gesellschaftliche Arbeit, die Klimasorge genannt werden könnte, die aber oft nicht gegeben sind. Müller (2024: 70) spricht von Trauerarbeit, die zu leisten wäre und greift dafür auf das Modell von fünf Phasen der Trauer zurück. Als praktische Antwort auf das Problem hat sich eine Bewegung von Personen konstituiert, die sich in Kollapscafés treffen, um über ihre Ängste zu sprechen und gemeinsam Handlungsstrategien zu entwickeln.⁵

Der Begriff des Kollapses ist in den Bewegungen allerdings umstritten. Er wird von den Vertreter*innen des Diskurses zunächst einmal gegen die wis-

5 »Die »Kollapsologie« und ihre »hoffnungsfreien« Anhänger«, <https://www.zeit.de> (6.5.2024).

senschaftlich geprägten und politisch habermasianischen Klimagerechtigkeitsdiskurse, die im Umfeld von Fridays For Future bedeutsam wurden, in Stellung gebracht. Fridays For Future hat gefordert, die Politik solle auf die Wissenschaft hören und plädierte dafür, einen rationalen Klimadiskurs zu führen. Als ihre Massenproteste sich dann während der Pandemie ausdünnen, gewannen die disruptiven Aktionen der Letzten Generation um das Jahr 2023 an Aufmerksamkeit. Doch deren Blockaden blieben lokal und wurden zunehmend mit schlechter Presse und repressiven Gerichtsurteilen beantwortet. Im Rahmen von Kollapsdiskursen reagierten Aktivist*innen auf dieses doppelte Scheitern mit Vorschlägen von Selbstwirksamkeit durch lokales solidarisches Preppen und durch ihre langfristig orientierten Plädyoers für die Organisation von Bewegungen für Vergesellschaftung.

Die Einführung des Kollapsbegriffs machte das relative Scheitern der Klimabewegungen aus den Bewegungen heraus offensiv zum Thema und regte Konflikte innerhalb der Bewegungen an. Kollapsvertreter*innen warfen medienwirksamen Klimaforscher*innen und Aktivist*innen auf Social Media vor, die Tatsachen zu verdrängen und an veralteten und unwirksamen politischen und aktivistischen Strategien festzuhalten. Klimaforscher, wie Stefan Rahmstorf, antworteten und beschrieben den Kollapsdiskurs in Diskussionen auf X als eine Apokalyptik, die handlungsunfähig machen und politisch lämmen würde. Diesem Vorwurf des *doomism* wurde wiederum entgegengehalten, das Festhalten an der 1,5-Grad-Grenze und die Hoffnung, durch gute Argumente und rationale Wissenschaft doch noch zu einer Wende in der Klimapolitik zu gelangen, sei eine Verdrängung der Realität und beruhe auf einem falschen Verständnis von Politik. Die Fronten in diesen Debatten innerhalb der Bewegungen sind jedoch selten verhärtet. Positionierungen ändern sich mit der fortschreitenden Klimakrise und dem Aufstieg der extremen Rechten in Österreich wandte sich der Klimaforscher und Aktivist Reinhard Steurer den Kollapsdiskursen zu, nachdem er sie zunächst abgelehnt hatte. Einige Fridays-for-Future-Gruppen begannen direkte Hilfe im Katastrophenfall zu leisten, wie beispielsweise beim Hochwasser in Bayern im Mai 2024.

Politischer Hintergrund des Diskurses über den Kollaps und über solidarisches Preppen ist der globale Aufstieg der (extremen) Rechten in den letzten Jahren. Die bescheidenen Erfolge der Klimabewegungen stehen mit diesem Rechtsruck wieder auf dem Spiel. Bereits beschlossene Klimagesetze werden verzögert und der Ausstieg aus den fossilen Energieträgern immer weiter aufgeschoben. Gleichzeitig wächst der Druck auf Klimaaktivist*innen ebenso wie auf solidarische antirassistische und queerfeministische Bewegungen. Der Handlungsspielraum linker Bewegungen wird dadurch eingeschränkt und ihre Möglichkeitsräume können sich bei (extrem) rechten

Machtübernahmen weiter verringern. Im Kollapsdiskurs wurde deshalb dazu aufgerufen eine »Klimantifa« zu gründen, die Antifaschismus und Klimagerechtigkeit verbinden könnte (Müller 2024: 263). Gesellschaftlicher und ökologischer Kollaps werden zusammengedacht und als gemeinsames Problem verstanden und adressiert. Die neofaschistische Gewalt gegen Minderheiten und die Gewalt der Klimakrise werden als zwei Seiten einer Medaille beschrieben. Die These, dass der Aufstieg der extremen Rechten als eine Antwort auf die Klimakrise verstanden werden könnte, wurde auch in wissenschaftlichen Debatten vertreten, beispielsweise von Andreas Malm (2021) und Cara Daggett (2018).

Was solidarisches Preppen genau bedeutet, ist dabei durchaus noch offen. In einem Feature für den Deutschlandfunk wird berichtet, dass sich eine Nachbarschaft zum Brotbacken im Holzofen im Garten trifft, über mögliche Kollapssituationen und Strategien diskutiert und Kontakt zur Feuerwehr aufnimmt.⁶ Deren Mitglieder leisteten im Mai 2024 in Bayern Hochwasserhilfe. Es wird überlegt, gemeinsam Vorräte anzulegen, und wie man über Kollaps, Ängste und praktische Lösungen ins Gespräch kommen kann; wie Nachbarschaften und kleine Gruppen organisiert werden können; wie es möglich wäre, sich in der Stadt auf Hitzewellen vorzubereiten und medizinische Versorgung gemeinschaftlich zu übernehmen. Je nach Kollapszenarien und spezifischer Krisenanfälligkeit müssten sich die Taktiken des Preppens schließlich lokal und regional unterscheiden. Zentraler Dreh- und Angelpunkt des solidarischen Preppens ist in jedem Fall der Aufbau von vertrauensvollen Beziehungen und Netzwerken, des Wissens voneinander und der Sorge umeinander, die dann im Kollaps aktiviert werden können.

Die Vergesellschaftungsdebatten zielen in eine andere, sehr viel weitergehende Richtung: Hier sollen Infrastrukturen der Massengesellschaft, vom Wohnen über Wasser, Nahrung, Sorge und Gesundheit demokratisiert und solidarisch organisiert werden, wobei sich durchaus an die alten, bereits erkämpften, Solidarinstitutionen anschließen lässt (Pfaff 2024). Der Begriff Preppen verliert hier dann aber wohl seinen Sinn, da dieser stark an Individuen oder Kleingruppen orientiert ist.

Gegenüber staatlichen Institutionen sind die Aktivist*innen des Kollapsdiskurses gespalterner Meinung. Während die Organisation von Kleingruppen eher als anarchistische Graswurzelbewegung konzipiert wird, wurde andererseits auch diskutiert, wie sich konservative Hilfsorganisationen wie das THW oder die Feuerwehr als Verbündete gewinnen lassen könnten. Der Vergesellschaftungsdiskurs ist wiederum weniger anarchistisch und staats-

6 »Solidarisch Preppen«, <https://www.hoerspielundfeature.de> (25.10.2024).

kritisch und setzt auf das deutsche Grundgesetz, das eine Möglichkeit zur Vergesellschaftung bereithält, ebenso wie auf basisdemokratische Massenorganisation etwa durch Volksentscheide. Die Antworten von Müller und Pfaff auf die Kollapsdiagnose zeigen hier ein weites Spektrum auf: Während Müller für anarchistische, kleinteilige Organisation und solidarisches Prepnen argumentiert, setzt Pfaff zum einen auf Vergesellschaftung als Strategie und zum anderen auf die Möglichkeiten sozialer Arbeit, wohlfahrtstaatlicher Verbände und Institutionen (Pfaff u.a. 2022).

3. Herausforderungen und Grenzen solidarischer Kollaps politiken

Die Desasterforschung ist sich einig, dass in Kollaps situationen äußerst selten Panik ausbricht (Clarke 2002). Kooperation und Zusammenarbeit sind die bestimmenden Reaktionen der Betroffenen und Helfenden. In der Schwelensituation der Katastrophe wird eigenes Leid akzeptabler, Machtstrukturen werden ausgehebelt und die Menschen vernetzen sich neu und anders als gewöhnlich. Es entsteht oft ein starkes Gemeinschaftsgefühl (Uekusa u.a. 2022). Doch diese Desastersolidarität funktioniert nicht immer und es kommt in Katastrophensituationen auch zu Plünderungen und Gewalt. Gewaltvolle Reaktionen werden durch Armut, Ungleichheit, hohe Kriminalitätsraten, Korruption, soziale Spannungen, fehlendes Vertrauen und fehlende Netzwerke innerhalb einer Gemeinschaft wahrscheinlicher (Quarantelli 2008). Eine Studie zur Katastrophenhilfe beim Tsunami in Japan 2011 zeigte beispielsweise, dass in den Gegenden mit geringsten Kriminalitätsraten die wenigsten Menschen starben (Alderich 2019). Dort wurde auch am schnellsten wieder aufgebaut und die Gegenden erholten sich am schnellsten.

Je mehr soziales Kapital eine Gemeinschaft besitzt, umso eher wird sie im Katastrophenfall nicht mit Gewalt, sondern mit Solidarität reagieren (Aldrich 2017). Soziales Kapital baut auf vertrauensvolle Beziehungen auf und ermöglicht den Zugang zu Hilfe, Informationen und Ressourcen und schafft soziale Sicherheit. Das Vorhandensein von sozialem Kapital ist entscheidend für Desastersolidarität. Müssen Menschen schnell evakuiert werden, ist wichtig, dass die Nachbar*innen wissen, wer besondere Hilfe benötigt und wer Hilfe leisten und organisieren kann. Ebenso können sich solidarische Katastrophenreaktion auf bereits bestehende soziale Infrastrukturen, wie zivilgesellschaftliche Organisationen oder Zeitbanken und ähnliche Modelle geldloser Tauschwirtschaft stützen. Die zentrale Aufgabe solidarischer Kollaps politiken besteht demnach darin, schon vor dem Desaster soziales Kapital aufzubauen, um sich auf Katastrophen vorzubereiten. Aldrich unterscheidet drei Arten von sozialem Kapital (ebd.). Es entsteht erstens durch Bindungen,

die auf Gemeinsamkeit und Ähnlichkeit beruhen, wie Verwandtschaft, Berufe, Wohnorte oder ähnliche Weltbilder. Jenseits dieser Solidarität durch Gemeinsamkeit beschreibt er soziales Kapital zweitens als Brücke zwischen verschiedenen Menschen, die sonst durch Klasse, Geschlecht oder anderes getrennt sind. Entscheidend ist drittens die Verbindung zu Amts- und Entscheidungsträger*innen sowie zu Menschen, die über größere Ressourcen verfügen, also deren Verlinkung. Gerade migrantische Gemeinschaften sind oft horizontal gut vernetzt und können gut mit Katastrophen umgehen (Uekusa u.a. 2022: 13), wie das Beispiel der syrischen Gemeinde zeigt. Ihnen fehlt allerdings oft die Vernetzung zu Entscheidungsträger*innen und Öffentlichkeit, die dann durch Bündnisse mit sozialen Bewegungen oder anderen Gruppen hergestellt werden kann.

Die Desasterforschung zeigt aber auch Grenzen der Desastersolidarität auf. Außer dass sie auf soziales Kapital angewiesen ist, ist sie zudem zeitlich begrenzt und kann in ihrem ganzen Potenzial nur wenige Tage, eingeschränkt einige Monate, aufrechterhalten werden (Ntontis u.a. 2021). Werden die Betroffenen bis dahin nicht angemessen institutionell unterstützt, nehmen Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit überhand. Gemeinschaften zerfallen, Menschen verlassen die Katastrophengebiete und gewaltvolle Reaktionen werden wahrscheinlicher. Plünderungen können deshalb auch als politische Kommunikation derer verstanden werden, die sich nicht anders helfen können und denen nicht geholfen wird (van Brown 2019).

In Bezug auf die Klimakrise stößt die Desastersolidarität an zwei weitere Grenzen. Zum einen werden menschengemachte Katastrophen seltener mit Desastersolidarität beantwortet als Naturkatastrophen. Schuldfragen, unklare Bedrohungslagen und Angst können dazu führen, dass kein Gemeinschaftsgefühl entsteht (Picou u.a. 2004). Dazu kommt das Problem der Skalierung: Ist eine Katastrophe zu groß, sind lokale Gemeinschaften schnell überfordert (Uekusa u.a. 2022: 8). Solidarische Kollapspolitiken mit ihrer lokalen und regionalen Begrenzung stoßen dabei an die Grenzen ihrer Wirksamkeit. Nachbarschaftshilfe ist ein Tropfen auf den heißen Stein des Klimakollaps und mag sich oft hilflos und wenig wirkungsvoll anfühlen. Strategien der Vergesellschaftung können hier in die Lücke springen. Sie versprechen lokale Solidarität und ermöglichen, Bewegungen und den sozial-ökologischen Umbau größerer Strukturen partizipativ zusammen zu führen. Aber auch sie scheinen gegenüber der Größe und Gewalt der Klimakrise oft machtlos. Zuerst zu vergesellschaften und dann die Klimakrise anzugehen, würde selbst im bestmöglichen Fall schlicht zu lange dauern.

Auch die Politisierung der Desastersolidarität stößt an Grenzen. Wie bereits am Beispiel der Hochwasser-Katastrophe in Österreich aufgezeigt wur-

de, können Menschen, selbst wenn das widersprüchlich erscheint, in ihrer Nahwelt solidarisch über Differenzen hinweg agieren und gleichzeitig extrem rechte Parteien wählen. Ebenso können sich zwischen der Schwellensituation des Desasters, der öffentlichen Wahrnehmung, der Parteipolitik und der institutionellen Sedimentierung dieser Politik große Gräben öffnen. Solidarischen Kollapspolitiken müsste es demnach gelingen, die Desastersolidarität zu verstetigen, sie von der zeitlich beschränkten Krise in den dauernden Kollaps zu überführen, sie öffentlich sichtbar zu machen und sie in Parteipolitik und Infrastrukturen zu tragen. Wie sich die Desastersolidarität in der Klimakrise über diese Gräben hinweg politisieren ließe, ist eine offene Frage. Soziale Bewegungen könnten Brücken zwischen direkter Hilfe, Öffentlichkeit und Parteipolitik herstellen, da sie ähnliche solidarische Gemeinschaftserfahrungen wie Katastrophen ermöglichen und sich auch als direkte Krisenreaktionen verstehen lassen. Sie haben den Vorteil, dass sie ihren Aktionismus einige Monate bis wenige Jahre aufrechterhalten, große Öffentlichkeiten bespielen und die Parteipolitik und Institutionen unter Druck setzen können. Doch auch Bewegungen scheitern oft daran, ihre Forderungen in die Parteipolitik zu tragen, und erst Recht daran, sie in Gesetze und Institutionen zu überführen.

Solidarische Kollapspolitiken können demnach die Gewalt der Verwüstungen abmildern, sie können Resilienz fördern und einen gemeinsamen und demokratischen Umgang mit dem Zusammenbruch basaler Infrastrukturen ermöglichen. Sie bleiben aber räumlich und zeitlich begrenzt und können kaum wirkungsvoll die strukturellen Probleme angehen, die zum Klimakollaps führen. Einzig auf solidarische Kollapspolitiken zu setzen, käme demnach einer vorschnellen Kapitulation gleich. Der Streit um staatliche und institutionelle Antworten auf die Vielfachkrise ist noch nicht entschieden und es wäre fahrlässig, diese Felder demokratischer Auseinandersetzung außer Acht zu lassen oder vorschnell aufzugeben. In Parteien, Öffentlichkeiten und Institutionen bieten sich weiterhin Möglichkeiten und Spielräume für solidarische Politiken. Die mögen nicht groß und nie ausreichend sein, sie bleiben aber entscheidend. Jedes Zehntelgrad Erwärmung, das vermieden werden kann, rettet viele Leben.

Kritisch ließe sich zudem einwenden, dass der Diskurs der Klimabewegungen weiß und männlich geprägt ist sowie aus gebildeten Mittelschichtskreisen rund um die Klimabewegungen kommt. Er reagiert auf das Scheitern demokratischer Klimabewegungen und das Einbrechen der Krise in die Mittelschichten des Globalen Nordens. Es geht um den Aufbau eines neuen Klimagerechtigkeits-Bewegungszyklus im deutschsprachigen Raum unter den Vorzeichen sich steigernder Verwüstungen und Gewalt. Daraus ergeben sich

ein queerfeministischer und ein de-, post- bzw. antikolonialer Ansatzpunkt für Kritiken, die entscheidende Erweiterungen der Diskurse anstoßen könnten.

Der Kollaps mag für Teile der Mittel- und Oberschichten im Globalen Norden eine relativ neue Erfahrung sein, für einen Großteil der Menschheit war und ist er immer schon Normalität. Selbst im Globalen Norden kennen viele Menschen mit Armuts-, Flucht-, Kriegs- und Gewalterfahrung den Kollaps nur zu gut und bei genauerer Betrachtung ist der Kollaps selbst im Globalen Norden überall zu finden, in kollabierenden staatlichen Institutionen, in Situationen häuslicher Gewalt, bei Obdachlosigkeit, Armut, Suchterkrankungen, Illegalisierung oder fehlender medizinischer Versorgung. Auf diese Tatsache haben globalisierungskritische Stimmen von Saskia Sassen (2015) bis Achill Mbembe (2017) hingewiesen. Im Globalen Süden ist der Kollaps wiederum Alltag und betrifft Milliarden, die ohne adäquate Versorgung mit Wasser, Nahrung, Elektrizität und Gesundheit in relativ schwachen Staaten und Infrastrukturen leben. Resilienz wird in diesen Situationen für die Massen meist solidarisch hergestellt. Die Bewohner*innen des migrantischen Viertels Sai No in Bangkok reagierten beispielsweise auf die Überschwemmungen 2011 wirkungsvoll mit solidarischen Kollapspolitiken, befüllten gemeinsam Sandsäcke, bauten Dämme, maßen Pegelstände und sicherten sich gegen Plünderungen ab (Roasa 2013). Für alle, die sich nicht in *gated communities* oder hinter militarisierte Grenzen zurückziehen können, bleibt oft keine andere Wahl als gemeinsam durch den Kollaps zu kommen.

Solidarische Kollapspolitiken haben ihre Wurzeln demnach in den Umweltbewegungen der Armen (Guha/Martinez-Alier 2006) und ihrer gegenseitigen Hilfe. Sie wurzeln in all den Bewegungen der Marginalisierten, die immer auch die basalen Infrastrukturen des Überlebens mitorganisiert haben. Berühmte Beispiele wären die Kämpfe für Umweltgerechtigkeit der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA (Bullard 1993), ebenso wie diejenigen indigener Gesellschaften um ihr Land, ihre Kultur und gegen Enteignung, Gewalt und die Verwüstung ihrer Lebensgrundlagen (Estes 2019; Sayers 2016). In diesem Sinn wäre es sinnvoll, die lokalen Diskurse um solidarische Kollapspolitiken transnational zu begreifen und an einer Bündnispolitik zu arbeiten, um die globalen Dimensionen der Klimagerechtigkeit nicht aus den Augen zu verlieren.

Hannah Arendt (1973) und Aimé Césaire (Césaire 2017) entwickelten die Theorie des imperialen Boomerangs. Der Faschismus in den kolonialen Mutterländern wurde von ihnen als ein Reimport der gewaltvollen imperialen Politiken verstanden, mit denen die Kolonialisierten unterdrückt, enteignet und überausgebeutet wurden. In dieser Tradition ließe sich sowohl die Klimakrise als auch die Welle neofaschistischer Gewalt als ein Boomerang verste-

hen. Wurden die Verwüstungen und die Gewalt der imperialen Lebensweise der Mittel- und Oberschichten (Brand/Wissen 2017) bisher auf Minderheiten und den Globalen Süden geschoben, betreffen sie zunehmend nun auch den Globalen Norden. Nick Estes Buch über die Tiefengeschichte der Proteste vieler First Nations und ihrer Verbündeter gegen die Dakota Acces Pipeline trägt bezeichnenderweise den Titel *Unsere Geschichte ist die Zukunft* (Estes 2019).

Klimagerechtigkeitsdebatten greifen deshalb immer schon auf de-, post- und antikoloniale Theorie zu. Hier bieten sich Anschlüsse zwischen Kollapsdiskursen einerseits und Diskursen zu Klimakolonialismus (Sultana 2024) und Klimarassismus (Quent u.a. 2022; Tuana 2019; Tilley u.a. 2022) andererseits an, indem letztere die Klimakrise als rassistisches, koloniales und imperiales Problem adressieren, das rassifizierte Minderheiten ebenso wie große Teile des Globalen Südens besonders hart trifft. Wie sich diese transnationale Dimension der Klimagerechtigkeit mit den Aufrufen zu lokalem solidarischen Preppen zusammendenken ließe, ist in vielerlei Hinsicht noch offen. Entlang von transnationalen Lebensweisen von Migrant*innen und Flüchtenden (Faber/Schlegel 2017) könnte es möglich sein, transnationale Prepping-Partnerschaften aufzubauen. Ebenso stellt sich die Frage, wie die Vergesellschaftung von basalen Infrastrukturen diese globalen Dimensionen der Gerechtigkeit berücksichtigen und Vergesellschaftung international konzipieren kann (Pfaff u.a. 2022).

Pfaffs Buch zur sozialen Arbeit und Sorgekrise im Kollaps verweist auf eine weitere offene Flanke der Kollapsdiskurse: Wie ließen sie sich queerfeministisch denken und an die Sorgekrise anschließen? Der Kollaps des Coronalockdowns führte beispielsweise zu einer Stärkung patriarchaler Machtgefälle. Wie ließe sich darauf hinarbeiten, dass in kommenden Kollapssituationen Sorgearbeit queerfeministisch konzipiert und gemacht werden könnte? Wie ließe sich Kinderbetreuung und Altenpflege klimagerecht denken? Queerfeministische Theorien könnten hier ein reichhaltiges Reservoir sein, um solidarisch über Vergesellschaftung nachzudenken und sie ganz praktisch zu machen. Das könnte auch eine Teilantwort auf die Krise der Demokratie (Przeworski 2020) liefern, da Solidarität als Lebensform der Demokratie verstanden werden kann. Von solidarischen Beziehungsweisen (Adamczak 2017, 2021) auszugehen, um die Welt neu zu gestalten, würde bedeuten, nach Jahrzehnten der neoliberalen Vereinzelung grundlegende demokratische Fähigkeiten gemeinsam zu entwickeln: zärtlich sein, streiten, Differenzen anerkennen, mit Angst, Scham und Schuld umgehen, verantworten, entschuldigen, reparieren, heilen, Bündnisse schließen (Siegmund 2023). Es ginge in solidarischen Kollapspolitiken dann immer auch um den präfigurativen Aufbau einer Gesellschaft, die auf die Sorge umeinander gegründet wäre (Winker 2021), ei-

ner demokratischen »Gesellschaft der Ungewählten« (Hark 2021), in der gemeinsam ein Weg durch die Krise gefunden werden könnte.

4. Fazit

Die Diskurse und Praktiken solidarischer Kollapspolitiken im deutschsprachigen Raum können als Teil des Streits um Strategien in den Klimabewegungen nach ihrem Höhepunkt 2019/2020 verstanden werden. Nach dem relativen Scheitern des letzten Bewegungszyklus, wollen einige Aktivist*innen damit Selbstwirksamkeit demonstrieren und den Klimabewegungen neue Handlungsfelder aufzeigen und so eine neue Welle der Mobilisierung anstoßen. Inmitten eines politischen Aufstiegs der (extremen) Rechten, der sich zu einer globalen neofaschistischen Welle auswachsen könnte, suchen sie nach Handlungsoptionen, um auf einer gesellschaftlichen Ebene für Klimagerechtigkeit einzustehen. Die gesellschaftliche Vorbereitung auf Kollapsesituationen und die tatsächliche solidarische Hilfe in der Katastrophe werden als mögliches Terrain für die Kämpfe um Klimagerechtigkeit nach dem Scheitern der 1,5-Grad-Grenze verstanden. Von anarchistisch-kleinteiligen bis hin zu großen Vergesellschaftungsentwürfen reichen die diskutierten Strategien, um Resilienz von unten aufzubauen und sich auf den Kollaps vorzubereiten. Solidarische Kollapspolitiken vom Preppen in Kleingruppen bis zur Vergesellschaftung basaler Infrastrukturen lassen sich demnach als ein Spektrum im Entstehen begriffener Klimagerechtigkeitspolitiken verstehen. Die direkte Hilfe und ihre Politisierung durch Bewegungen ließe sich unter dem Schlagwort Klimasolidarität zusammen denken (Siegmund 2023). Klimagerechtigkeit würde in diesen Politiken in einem »world-making process« in den Bewegungen solidarisch selbst gemacht (Featherstone 2012: 8). In Katastrophen ebenso wie in den Bewegungen wird so jenseits des Staates eine solidarische Welt präfiguriert (Sörensen 2023) und demokratische Vergesellschaftung an den Rändern von Institutionen und Parteipolitik praktisch von unten erprobt. Wie genau sich diese direkte Hilfe und der Aufbau von Widerstandsfähigkeit umsetzen, zeitlich und räumlich ausweiten und politisch wirkungsvoll an Bewegungen, Parteien und Institutionen anschließen ließen, bleibt aber eine weitestgehend offene Frage.

Offen bleibt auch die Frage, wie solidarische Kollapspolitiken eine queerfeministische, antirassistische und transnationale Strategie der Bündnisse umsetzen könnten, um den vielen Dimensionen der Klimagerechtigkeit gerecht zu werden. Die Diskurse ließen sich um queerfeministische Perspektiven und um anti-, de- und postkoloniale Zugänge zur Klimakrise erweitern. Queerfeministische Perspektiven auf Kollapspolitiken könnten die Sorge-

krise und den Aufbau von Gemeinschaften und demokratischen Formen der Vergesellschaftung von unten verstört in den Blick nehmen. De-, post- und antikoloniale Perspektiven versprächen, den globalen Dimensionen der Klimagerechtigkeit beispielsweise durch den Aufbau transnationaler Bündnisse gerecht zu werden.

Solidarische Kollaps politiken können die Widerstandsfigkeit im Klimakollaps stören und seine katastrophalen Folgen abschwächen. Sie können sich dabei auf eine Desastersolidarität stzen, die im Kollaps vor allem dort entstehen kann, wo Gemeinschaften bereits soziales Kapital wie Vertrauen, Netzwerke und Zugang zu Ressourcen und Informationen aufgebaut haben. Ihre Wirksamkeit bleibt jedoch zeitlich und räumlich beschrkt und kann die Ursachen der globalen Klimakatastrophe nur bedingt bekämpfen. Sie stehen einerseits vor dem Problem, kurze Momente der Desastersolidarität zu verlern und sie über Differenzen und Grenzen hinweg zu verbreitern. Zudem stellt sich ihnen das Problem, wie sie direkte Hilfe, soziale Bewegungen, Parteipolitik und Institutionen verbinden und damit nicht nur die Folgen der Klimakrise abmildern, sondern ebenso ihre Ursachen bekämpfen könnten.

Vielleicht kommen die Diskurse und das Experimentieren mit Praktiken solidarischer Kollaps politiken zu früh, schaffen es nicht aus ihren Nischen und verpuffen. Es ist aber anzunehmen, dass sich solidarische Kollaps politiken im Globalen Norden in den kommenden Jahren und Jahrzehnten mit einer weiter eskalierenden Vielfachkrise und der unweigerlich zunehmenden Frequenz von Kollaps situationen verbreiten werden. Gut möglich also, dass aus der Klimakrise, die noch vor wenigen Jahren Klimawandel hieß, in der öffentlichen Wahrnehmung der Klimakollaps wird. Dann könnte sich der Nischendiskurs solidarischer Kollaps politiken zu einem breiten öffentlichen Diskurs und einem neuen Zyklus der Klimabewegungen entfalten.

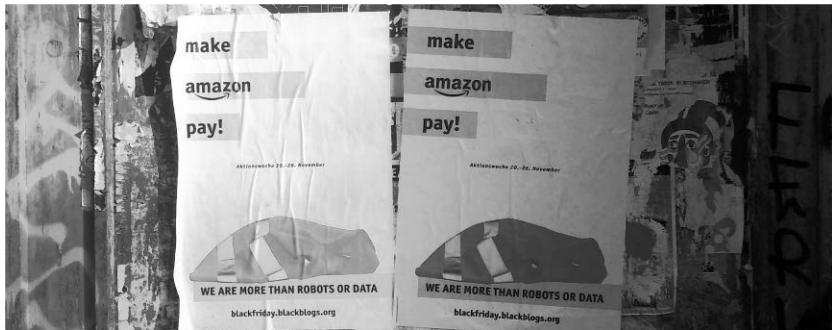
Literatur

- Adamczak, Bini (2017): Beziehungsweise Revolution: 1917, 1968 und kommende. Berlin.
- (2021): Vielsamkeit eines ausschweifenden Zusammenhangs. In: Kastner, Jens / Susemischel, Lea (Hg.): Unbedingte Solidarität. Münster: 81-88.
- Adloff, Frank (2022): Gesellschaftlicher Kollaps und Kollapsologie. In: Ibrahim, Youssef / Rder, Simone (Hg.): Soziologie der Nachhaltigkeit. Bielefeld: 339-348. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839456668-056>.
- Aldrich, Daniel P. (2017): The Importance of Social Capital in Building Community Resilience. In: Yan, Wanglin / Galloway, Will (Hg.): Rethinking Resilience, Adaptation and Transformation in a Time of Change. Cham: 357-64. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-319-50171-0_23.
- Aldrich, Daniel P. (2019): Black Wave, How Networks and Governance shaped Japan's 3/11 Disasters. Chicago.
- Arendt, Hannah (1973): The Origins of Totalitarianism. New York.
- Bayertz, Kurt (Hg.) (1998): Solidarität: Begriff und Problem. Frankfurt/M.

- Brand, Ulrich / Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch Und Natur Im Globalen Kapitalismus. München. DOI: <https://doi.org/10.14512/9783960061908>.
- Brunkhorst, Hauke (2002): Solidarität: Von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgegnerschaft. Frankfurt/M.
- Bullard, Robert D. (Hg.) (1993): Confronting Environmental Racism: Voices from the Grassroots. Boston.
- Celikates, Robin (2010a): Die Demokratisierung der Demokratie. Etienne Balibar über die Dialektik von konstituierender und konstituierter Macht. In: Bröckling, Ulrich / Feustel, Robert (Hg.): Das Politische Denken. Bielefeld: 59–76. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839411605-003>.
- (2010b): Ziviler Ungehorsam und radikale Demokratie. Konstitutive vs. konstituierte Macht? In: Bedorf, Thomas / Röttgers, Kurt: Das Politische und die Politik. Frankfurt/M.: 274–300.
- Césaire, Aimé (2017): Über den Kolonialismus. Berlin.
- Clarke, Lee (2002): Panic: Myth or Reality? In: Contexts 1(3): 21–26. DOI: <https://doi.org/10.1525/ctx.2002.1.3.21>.
- Collier, David / Hidalgo, Fernando Daniel / Maciuceanu, Andra Olivia (2006): Essentially contested Concepts: Debates and Applications. In: Journal of Political Ideologies 11(3): 21–46. <https://doi.org/10.1080/13569310600923782>.
- Cumming, Graeme S. / Peterson, Garry D. (2017): Unifying Research on Social–Ecological Resilience and Collapse. In: Trends in Ecology & Evolution 32(9): 695–713. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.tree.2017.06.014>.
- Daggett, Cara (2018): Petro-Masculinity: Fossil Fuels and Authoritarian Desire. In: Millennium: Journal of International Studies 47(1): 2–44. DOI: <https://doi.org/10.1177/030529818775817>.
- Dohm, Lea / Schulze, Mareike (2022): Klimagefühle: wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln. München.
- Estes, Nick (2019): Our History is the Future: Standing Rock versus the Dakota Access Pipeline, and the Long Tradition of Indigenous Resistance. London/New York.
- Faber, Daniel / Christina Schlegel (2017): Give Me Shelter from the Storm: Framing the Climate Refugee Crisis in the Context of Neoliberal Capitalism. In: Capitalism Nature Socialism 28 (3): 1–17. DOI: <https://doi.org/10.1080/10455752.2017.1356494>.
- Featherstone, David (2012): Solidarity: Hidden Histories and Geographies of Internationalism. London/New York. DOI: <https://doi.org/10.5040/9781350222670>.
- Guha, Ramachandra / Martinez-Alier, Juan (2006): Varieties of Environmentalism: Essays North and South. London.
- Hansen, James E. u.a. (2025): Global Warming Has Accelerated: Are the United Nations and the Public Well-Informed. In: Environment: Science and Policy for Sustainable Development 67 (1): 6–44. DOI: <https://doi.org/10.1080/00139157.2025.2434494>.
- Hark, Sabine (2021): Gemeinschaft der Ungewählten: Umrisse eines politischen Ethos der Kohabitation: ein Essay. Berlin.
- Hickel, Jason (2018): Die Tyrannie des Wachstums: wie globale Ungleichheit die Welt spaltet und was dagegen zu tun ist. München.
- hooks, bell (1986): Sisterhood: Political Solidarity between Women. In: Feminist Review 23: 125–138. DOI: <https://doi.org/10.2307/1394725>.
- Jäger, Anton (2023): Hyperpolitik: extreme Politisierung ohne politische Folgen. Berlin.
- Jakob, Christian / Schorb, Friedrich (2008): Soziale Säuberung: wie New Orleans nach der Flut seine Unterschicht vertrieb. Münster.
- Land, Clare (2015): Decolonizing Solidarity: Dilemmas and Directions for Supporters of Indigenous Struggles. London.
- Luy, Mischa Sebastian (2021): Das bedrohte Selbst. Die Praxis des »Preppens« als Lebens- und Subjektivierungsform. In: Berger, Louis M. / Schnickmann, Alexander / Raupach, Hajo

- (Hg.): Leben am Ende der Zeiten. Wissen, Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse. Frankfurt/New York: 173-191.
- Malm, Andreas (2021): White Skin, Black Fuel: On the Danger of Fossil Fascism. London/New York.
- Mbembe, Joseph-Achille (2017): Kritik der schwarzen Vernunft. Berlin.
- Mirzabaev, Alisher u.a. (2023): Severe Climate Change Risks to Food Security and Nutrition. In: Climate Risk Management 39: 100473. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.crm.2022.100473>.
- Mohanty, Chandra Talpade (2003): »Under Western Eyes« Revisited: Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles. In: Signs 28(2): 499-535. DOI: <https://doi.org/10.1086/342914>.
- Müller, Pia / Harrendorf, Stefan (2025): Von Vorbereitungen für Stromausfälle bis zu extrem rechten Umsturzfantasien: Eine Analyse prepping-bezogener Gruppen und Kanäle auf Telegram. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 108(1): 1-24. DOI: <https://doi.org/10.1515/mks-2024-0009>.
- Müller, Tadzio (2024): Zwischen friedlicher Sabotage und Kollaps: wie ich lernte, die Zukunft wieder zu lieben. Wien.
- Ntontis, Evangelos u.a.: (2021): Collective Resilience in the Disaster Recovery Period: Emergent Social Identity and Observed Social Support Are Associated with Collective Efficacy, Well-being, and the Provision of Social Support. In: British Journal of Social Psychology 60(3): 1075-1095. DOI: <https://doi.org/10.1111/bjso.12434>.
- Pfaff, Tino (Hg.) (2024): Vergesellschaftung und die sozialökologische Frage. Wie wir unsere Gesellschaft gerechter, zukunftsfähiger und resilenter machen können. München. DOI: <https://doi.org/10.14512/9783987262937>.
- Pfaff, Tino / Schramkowski, Barbara / Lutz, Ronald (Hg.) (2022): Klimakrise, sozialökologischer Kollaps und Klimagerechtigkeit: Spannungsfelder für Soziale Arbeit. Weinheim.
- Picou, J. Steven / Marshall, Brent K. / Gill, Duana A. (2004): Disaster, Litigation, and the Corrosive Community. In: Social Forces 82(4): 1493-1522. DOI: <https://doi.org/10.1353/sof.2004.0091>.
- Pogge, Thomas (2008): World Poverty and Human Rights. Cambridge.
- Przeworski, Adam (2020): Krisen der Demokratie. Berlin.
- Quarantelli, Enrico L. (2008): Conventional Beliefs and Counterintuitive Realities. In: Social Research: An International Quarterly 75(3): 873-904. DOI: <https://doi.org/10.1353/sor.2008.0003>.
- Quent, Matthias / Richter, Christoph / Salheiser, Axel (2022): Klimarassismus: der Kampf der Rechten gegen die ökologische Wende. München.
- Rockström, Johan u.a. (2009): A Safe Operating Space for Humanity. In: Nature 461 (7263): 472-75. DOI: <https://doi.org/10.1038/461472a>.
- Roasa, Dustin (2013): The D.I.Y Disaster plan: How informal Networks Battled Bangkok's Worst Flood. The Rockefeller Foundation Informal City Dialogues Vol 1. URL: <https://nextcity.org>, Zugriff: 16.4.2025.
- Sassen, Saskia (2015): Ausgrenzungen: Brutalität und Komplexität in der globalen Wirtschaft. Frankfurt/M.
- Sayers, Daniel O. (2016): Desolate Place for a Defiant People: The Archaeology of Maroons, Indigenous Americans, and Enslaved Laborers in the Great Dismal Swamp. Gainesville.
- Servigne, Pablo / Stevens, Raphaël / Scheidler, Fabian (2022): Wie alles zusammenbrechen kann: Handbuch der Kollapsologie. Wien.
- Siegmund, Johannes (2023): Klimasolidarität – Verteidigung einer Zukunft für alle. Graz.
- Solnit, Rebecca (2009): A Paradise Built in Hell: The Extraordinary Communities That Arise in Disasters. New York.
- Sörensen, Paul (2023): Präfiguration: zur Politizität einer transformativen Praxis. Frankfurt, New York.
- Sultana, Farhana (Hg) (2024): Confronting Climate Coloniality: Decolonizing Pathways for Climate Justice. New York. DOI: <https://doi.org/10.4324/9781003465973>.
- Susemichel, Lea / Kastner, Jens (Hg) (2021): Unbedingte Solidarität. Münster.

- Tilley, Lisa u.a. (2022): Race and Climate Change: Towards Anti-Racist Ecologies. In: *Politics* 43(2): 141-152. DOI: <https://doi.org/10.1177/02633957221127166>.
- Tormos, F. (2017): Intersectional Solidarity. In: *Politics, Groups, and Identities* 5(4): 707-720. DOI: <https://doi.org/10.1080/21565503.2017.1385494>.
- Tuana, Nancy (2019): Climate Apartheid: The Forgetting of Race in the Anthropocene. In: *Critical Philosophy of Race* 7(1): 1-31. DOI: <https://doi.org/10.5325/critphilrace.7.1.0001>.
- Uekusa, Shinya / Matthewman Stevens / Lorenz Daniel F. (2022): Conceptualising Disaster Social Capital: What It Is, Why It Matters, and How It Can Be Enhanced. In: *Disasters* 46(1): 56-79. DOI: <https://doi.org/10.1111/disa.12470>.
- van Brown, Bethany L. (2019): Conflict or Consensus? Re-Examining Crime and Disaster. In: *Jàmbá Journal of Disaster Risk Studies* 11(1). DOI: <https://doi.org/10.4102/jamba.v11i1.744>.
- Winker, Gabriele (2021): Solidarische Care-Ökonomie: Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima. Bielefeld. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839454633>.



ONLINE BUCHLADEN

Bücher online bestellen bei links-lesen.de

Als Kollektivbetrieb betreiben wir links-lesen.de,
eine Bestellplattform mit politischen Buchtipps und Rezensionen.

Mit den erwirtschafteten Überschüssen unterstützen wir das Netzwerk
Selbsthilfe und/oder andere gerade aktuelle Initiativen.
@linkslesen – auch auf Twitter und Instagram

WWW.LINKS-LESEN.DE